

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene
Zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Verlagsdruckerei Nr. 30,
Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7639.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 12.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1,50 Mk.

Von derselben frei ins Haus ge-
liefert 1,92 Mk.

Nr. 291.

Mittwoch, den 15. Dezember 1915.

25. Jahrgang.

Kaiser Juanschikai.

Newyork, 13. Dez. Ein Telegramm aus Peking
meldet, daß der Staatsrat nach der Abstimmung über die
Frage eines Regierungswechsels an Juanschikai das Ersuchen
richtete, den Thron zu besteigen. Juanschikai weigerte sich
zunächst. Als er aber zum zweiten Male ersucht wurde,
nahm er das an ihn gerichtete Ersuchen mit dem Vorbe-
halt an, daß er Präsident bleibe, bis ein günstiger Zeit-
punkt für die Krönung gekommen sei.

Der schwerfällige Kiese im Fernen Osten, dessen Vor-
reife für die Unveränderlichkeit aller Dinge in der ganzen
Welt sprichwörtlich geworden ist, hat wieder einmal mit
einem kurzen Ruck eine
völlige Staatsumwälzung
vollzogen. Juanschikai, seit
knapp vier Jahren Präsi-
dent der chinesischen Repu-
blik, hat sich durch den
Wunsch der weit überwie-
genden Mehrheit seines
Volkes dazu bestimmen
lassen, den Kaisertitel anzu-
nehmen. Wie damals das
Kaiserreich von der Dyna-
stie, so ist jetzt die Republik
von ihrem ersten gewählten
Oberhaupt zu Grabe getra-
gen worden. Aber damals
gab es nicht nur einen
Wechsel der Staatsform,



ein neuer Mann trat an die Spitze des Reiches, der die
Wandelbarkeit irdischen Glückes schon bis zur Reize aus-
gelebt hatte, von dem aber als der einzigen starken Per-
sönlichkeit im Reiche das Volk seine Rettung aus schweren
— inneren wie äußeren — Bedrängnissen erhoffte. Heute
soll das Reich der Mitte wieder zur alten Staatsform zurück-
kehren; aber Juanschikai ist es selbst, der sich die Kaiser-
krone aufs Haupt setzt und damit eine neue Dynastie
begründet.

Die Republik hat die guten Chinesen arg enttäuscht;
ob das amerikanische oder das französische Vorbild sie vor
der Revolution verführt hat, wer will es wissen? Die Türken
hatten ihre Revolution, die Perser konnten ohne Parlament
schon gar nicht mehr auskommen, also mußte auch China mit
den neuesten Erfindungen europäischer Politik beglückt
werden. Von Sympathien angefaßt, entstand in dem ewig
unruhigen Süden des Reiches eine revolutionäre Bewegung,
die schließlich mit der freiwilligen Abdankung der Dynastie
und der ebenso freiwilligen Einsetzung der Republik endete.
Juanschikais feste Hand wußte es zu verhindern, daß die
Aufhebung des Reiches noch weitere Fortschritte machte.
Er war dabei insofern vom Glück begünstigt, als die Auf-
merksamkeit der Großmächte seit dieser Umwälzung vom
Fernen Osten abgelenkt, ihre militärischen und politischen Kräfte
durch die herannahenden Entscheidungsschlüsse in Europa
vollständig in Anspruch genommen waren. So konnte er seine
ganze Arbeit auf die Stärkung der Zentralgewalt ein-
stellen, das erste Erfordernis für ein von ehrgeizigen
Rebellen umringtes Staatswesen, wenn anders es nicht das

Opfer innerer Zerrüttung oder fremder Interessen werden
will. Juanschikai ließ sich von diesem Ziele weder durch
die Größe der Aufgabe, noch durch die persönlichen Ge-
fahren, denen er dabei ausgesetzt war, abdrängen. Mehr
als einmal trachtete seine Mörderhand nach seinem
Leben, und er wird sich wohl darüber im klaren
gewesen sein, wo er die Anstifter dieser Mord-
anschläge zu finden habe. Jetzt ist er so weit,
daß er glaubt, mit Nutzen für das Vaterland die Kaiser-
würde annehmen zu können. Er tut das gewiß nicht aus
persönlichem Ehrgeiz; wenn es nach seinen privaten Nei-
gungen ginge, würde er sich wohl lieber in die ländliche
Stille zurückziehen und fern von dem mehr als zweifel-
haften Treiben dieser Welt ein beschauliches Leben führen.
Die uneigennützig und makelloste Führung der Geschäfte
wird ihm auch von seinen Gegnern bezeugt. Aber die Lage
des Reiches macht es ihm zur Pflicht, den Wunsch des Volkes
zu erfüllen. Wohin seine Absichten zielen, hat er durch die kürz-
lich gemeldete Verlobung seiner Tochter mit dem jungen Kaiser
von einst unverkennbar angedeutet: die alte Dynastie soll,
verjüngt durch die Aufnahme neuen Blutes und neuen
Geistes, in Peking wieder ihren Einzug halten. Seine
Lebensaufgabe wird darin bestehen, die Staatseinrichtungen
— im guten Sinne — so zu modernisieren, daß die Fehler
des früheren Regiments sich nicht mehr wiederholen können.
Dem jungen Geschlecht bleibt es dann überlassen, das
Reich fortzuführen, zu dem Juanschikai zuerst als Präsident
der Republik und nun als Kaiser den Grund gelegt.

Ganz ohne äußere Widerstände ist der Übergang von
der Republik zum Kaisertum allerdings nicht vollzogen
worden. Der Bierverband fühlte sich, als er sah, daß
damit ernst gemacht werden sollte, berufen, in Peking
vorstellig zu werden, weil er Grund habe, vor inneren
Unruhen in China besorgt zu sein. Die japanische
Regierung machte sich zum Dolmetscher dieser arten
Empfindungen, bekam aber zur Antwort, daß ganz
im Gegenteil gerade in dem Falle, wenn der Wunsch des
Volkes nach Wiederherstellung des Kaisertums unerfüllt
bliebe, mit ernstlichen Störungen der Ruhe und Ordnung
zu rechnen wäre. Juanschikai hielt noch einmal Umfrage im
Reich, und die überwältigende Mehrheit der Gouver-
neure bestätigte ihm diesen Tatbestand. Nun können
Japan und seine europäischen Bundesgenossen wieder
einmal zeigen, wie groß ihre Achtung der inneren
Unabhängigkeit fremder Staaten ist. Der neue Kaiser
von China aber weiß von vornherein, was er von
diesen guten Freunden zu erwarten hat, die selbst groß
und stark werden, andere Länder aber schwach und ohn-
mächtig sehen wollen, um desto leichter mit ihnen fertig
werden zu können. Eine kleine Probe aufs Exempel
scheint der Aufruhr in Schanghai zu sein, der angeblich
von chinesischen Studenten angezettelt worden ist, bei dem
aber auch japanische Studenten beteiligt waren. Die
ganze Anlage dieses Unternehmens läßt jedenfalls auf
ausländische Mitwirkung schließen: man wollte sich
zunächst der lokalen Machtmittel der Regierung
bemächtigen, damit einen Angriff auf die Fremden-
niederlassungen ausführen und so den auswärtigen
Besatzungstruppen den erwünschten Vorwand zum Eingreifen
geben. Ob die Gefahr schon vorüber ist, steht noch nicht
fest, aber Juanschikai ist gewarnt und wird es auch an

kräftiger Abwehr gewiß nicht fehlen lassen. Es handelt
sich nicht um seine Herrschaft, sondern um den Bestand
des Reiches, dessen Existenz dadurch nicht an Sicherheit
gewonnen hat, daß Kiangschou und sein Hinterland aus
deutschem in japanischen Besitz übergegangen ist.

In Europa sind zwei Königreiche zu Grabe getragen
worden; eigene Schuld hat sie ins Verderben gestürzt. In
Asien steigt ein Kaiserreich wieder aus der Versenkung
empor. Wir wollen ihm wünschen, daß es nach Abstreifung
alter Schwächen und Fehler einer neuen glanzvollen Ent-
wicklung entgegengehen möge.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

12. Dezember. Kleine Gefechte in den Bogenen. —
Ein englischer Vorstoß bei Neuve Chapelle zurückgeschlagen. —
In den albanischen Grenzgebirgen machen die Österreicher
6500 Gefangene. — Die an der Front (Mesopotamien)
kämpfenden Engländer erleiden neue Verluste. Die Türken
setzen die Verfolgung fort. — Die Österreicher machen in
Nordost-Ronien weitere Fortschritte.

13. Dezember. In Mazedonien nehmen die Bulgaren
Doiran und Gerngeli: Fast zwei englische Divisionen wurden
in den Kämpfen in dieser Gegend aufgerieben. Engländer
und Franzosen haben Mazedonien vollständig geräumt.

Der Krieg.

Das englisch-französische Balkanabenteuer neigt seinem
Ende zu, ja ist auf macedonischem Boden bereits zu Ende
gegangen.

Kehraus in Mazedonien.

Rein Engländer oder Franzosen mehr auf
macedonischem Boden. — Zwei englische
Divisionen aufgegeben.

Großes Hauptquartier, 13. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Es ist nichts von Bedeutung zu berichten.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls

b. Hindenburg.

An verschiedenen Stellen fanden kleine Gefechte vor-
geschobener Postierungen mit feindlichen Aufklärungs-
abteilungen statt. Dabei gelang es den Russen, einen
schwachen deutschen Posten aufzuheben.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz

Leopold von Bayern.

Ein vergeblicher Angriff gegen unsere Stellung bei
Bulka (südlich des Wygonowsko-Sees) kostete den Russen
etwa 100 Mann an blutigen Verlusten und Gefangenen.

Heeresgruppe des Generals v. Rinsgen.

Nichts Neues.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist nicht wesentlich verändert. Bei der Armee
des Generals v. Roedel wurden gestern über 900 Gefangene

Im Märchenschloß.

Roman aus der Kriegszeit von A. v. Gaffron.

9)

Nachdruck verboten

Dunkel und immer dunkler hatten sich die Wolken zu-
samengeballt. Ein jähes, helles, blendendes Bienen fuhr
durch sie hin, sie förmlich zerreißen, und ein trübender
Dämmer dröhte dem Blitze nach.

Gertrud sprang auf und sah die aufgeschreckten, fliehen-
den Scharen all derer, die sich im Walde gelagert hatten.
Er floh nicht mit. Er sah hinab auf den stürmischen See,
auf all das Gewimmel der den Ufern zulaufenden Schiffe, er
sah zerfetzte, flatternde Segel, sah kenternde Schiffe, sah mit
dem Bug tief in die aufgewühlte Flut tauchenden Dampfer,
sah rauchende, sich unter dem einherpfeifenden Sturm
wogende Bäume und hörte in demselben Augenblick dicht
neben sich die Stimme des Stromers: „Et, da bist ja!“ und
gleichzeitig fühlte er sich gepackt.

„Lass los, Lump!“ rief er und suchte sich aus dem Klam-
mern Griff zu lösen.

„Wohin gehst du die Moneten willst heraus oder nicht?“

„Nein!“ und nun gelang's ihm und er machte sich frei.
Weichselig aber durchfuhr ihn wie ein Blitz die Erkenntnis:
„Du bist verloren, du hast ja deine Waffe von dir geworfen,
du bist ja schußlos den beiden preisgegeben!“ Trotz alledem
aber fuhr er mit der Hand in die Tasche. „Zurück, oder ich
schleife.“

Ein augenblickliches Zögern und dann ein höhnisches,
geländes Lachen: „Er hat ja kein!“ Und im selben Augen-
blick sprang der alte Stromer vor, hob seinen Knüttel und
schlug auf Gertrud nieder.

Der parierte den Schlag mit dem Arm, der sofort kraft-
los herabfiel. Der zweite Schlag traf darum besser. Mitten

auf den Kopf. Und wie ein Baum, der vom Blitze gefaßt
wird, so brach Gertrud zusammen. Die beiden aber blickten
sich zu dem Gefallenen nieder und durchsuchten und durch-
wühlten seine Taschen und fanden nichts. Nichts als das
eine Zwanzigmarsch und ein paar Nickel.

„Na, denn nicht“, sagte der alte Stromer mit der stets
bereiten Philosophie dieser Leute und dann, wie um sich zu
locken, sagte er: „na, aber sehen ist et doch, wenn et rejnet.“

2. Kapitel.

Auf der weißen Decke des weißen Zimmers, in dem die
vielen weißen Betten standen, bewegte sich langsam, ganz
langsam eine Reihe heller Flecke in seltsamer, vierediger,
merkwürdig verzogener, von schwarzen Streifen durchzogenen
Form.

Die Flecke senkten sich langsam, ganz langsam, immer
regelmäßiger werdend, über die Wände herab und legten sich
auf die gleichen Gesichter derer, die in den Betten lagen, und
hüpfen über die Decken weg, krochen über den Boden, ver-
fürgten sich immer mehr und mehr und verschwanden dann
ganz.

Das war die Sonne.

Und der, der in dem einen Bette lag und nicht schliefte,
sondern sich nur wunderte, sah diesem Spiel der Sonne zu
und hielt den Atem an, um sie nicht zu verdrängen. Denn
namentlich wenn sie über sein Gesicht fiel, tat sie ihm unag-
bar wohl.

Eine fast zärtliche, schmeichelnde, streichelnde Wärme
breitete sie über ihn, und wenn er die Augen schloß, dann sah
er hellrote, tiefe, endlose Flächen um sich, in die dunkle ver-
schwimmende Schatten, Nebeln gleich, griffen und ein tiefes
Gelb und ein dunkles, prachtvolles Violett in die rote, dunkler
und dunkler werdende Farbenflut warfen. Schatten, die zu
Gebilden wurden, Gebilde, die sich zu Erinnerungen ver-
dichteten, und er brauchte die Erinnerungen so sehr, denn er
wußte gar nicht, wer er war! Wußte nicht, wie er hierher

kam. Nur eines wußte er, wie lange er da war. Drei Tage.
Und es war komisch, daß die Schwester, die sich immer so lieb
über ihn hinbeugte und ihm die Kissen richtete und ihn manch-
mal halbauf setzte und ihm zu trinken und ein klein bißchen zu
essen gab, herrliche, kräftige Bräue, daß die behauptete, er sei
schon sechs Wochen hier.

Das wußte er besser. Denn er zählte immer, wenn er
nicht schlief, die Tage.

Er zählte sie an der Sonne, die über ihn hinschlich, und
so wußte er genau, es waren drei. Ganz sicher nur drei. Und
nicht nur die Tage zählte er, sondern auch die Betten.

Rechts waren vier, dann kam seines, und wenn er sich
umdrehte, dann waren links gegenüber fünf Betten, das waren
zehn. Und an der Wand gegenüber waren noch zehn. Aber
die flog die Sonne aber nie, nur über die Bettenden hüpfte
sie weg, dann war sie fort. In jedem Bett lag einer, so wie
er. Aber über jedem stand ein Name und dann was ihm
fehlte. Einige Namen konnte er lesen. Von den Tafeln, die
seinem Bett geradeüber standen, las er sie ab. „Frit Raier,
48 Jahr.“ Und darunter etwas, was er nicht verstand. Die
Krankheit. Und rechts davon „Karl Selos, 52 Jahr. Pflög-
mone.“ Das kannte er auch nicht. Und die anderen Namen
hatte die Schwester ihm alle genannt. Nur seinen, seinen
hatte er nicht angeben vermocht.

Einmal, als er aufstehen durfte, hatte er sich ganz fachte
und behutlich umgedreht und hatte auf seine Tafel gesehen.
Da stand: „Name:“ und ein großes Fragezeichen daneben.
„Alter:“ und wieder so ein Fragezeichen. Bei Krankheit aber
stand: „fractura crani“, und das verstand er: Schädelknochen,
und daß das Schädelbruch hieß, das wußte er.

„Können wir jetzt nicht den Namen hinschreiben?“ hatte
die Schwester ihn gefragt.

Fortsetzung folgt.

eingebraut. Bei Spel sind 12 moderne Geschütze erbeutet, die die Serben dort vergraben hatten. Hinter unserer Front wurden in den letzten Tagen über 1000 versprengte Serben festgenommen.

In Mazedonien hat die Armee des Generals Todorow die Orte Doiran und Gervageli genommen. Kein Engländer und Franzose befindet sich in Freiheit auf macedonischem Boden. Nahezu zwei englische Divisionen sind in diesen Kämpfen aufgerieben worden.

Oberste Seeresleitung. Ähnlich durch das B. L. B.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Ämtlich wird verlautbart: Wien, 13. Dezember.

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

In Tirol beschließt die italienische Artillerie den befestigten Raum von Vardaro sowie unsere Stellungen bei Riva, Rovereto und am Col di Lana.

In Judicarien arbeitet sich die feindliche Infanterie näher heran; auf den Berggipfen östlich des Tales griff sie an und wurde abgeschlagen.

Im Görzer Brückenkopf fanden Geschütz- und Minenwerferkämpfe statt. Ein feindlicher Angriffsvorstoß auf die Gruppe nordöstlich Oslavija war bald zum Stehen gebracht.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Verfolgungskämpfe in Nordostmontenegro nehmen ihren Fortgang. — Bei Norito wurden 800 Gefangene, bei Spel neuerlich zwölf serbische Geschütze eingebracht. — Unsere Flieger bewarfen das Lager bei Verane erfolgreich mit Bomben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doefler, Feldmarschallleutnant.

Vierverband und Griechenland.

Nachdem das englisch-französische Hilfsschiff aus seinen Stellungen in Mazedonien völlig vertrieben worden ist und kein freier Engländer und Franzose mehr jenseits der griechischen Grenze steht, wird das Verhalten Griechenlands in der Saloniki-Angelegenheit mehr denn je zu einer Lebensfrage für den Vierverband. Nach den zweifelhaften oder verzweifelten Klagen, die in den letzten Tagen aus London und Petersburg zu uns hinübergeschallten, werden jetzt im entscheidenden Augenblick auf einmal wieder Stimmen voller Hoffnung. Die französische amtliche Telegraphen-Agentur meldet am 13. Dezember aus Athen:

Wie aus amtlichen Kreisen verlautet, steht die endgültige Regelung der zwischen Griechenland und dem Vierverband schwelenden Fragen nicht mehr auf ernstlichen Schwierigkeiten. Im Laufe der Zusammenkunft zwischen Ministerpräsident Stalidis und den Gesandten des Vierverbandes am letzten Freitag wurde die Gemeinamkeit der Auffassungen in den Hauptfragen festgestellt.

Wie aus derselben Quelle weiter mitgeteilt wird, melde der mit den militärischen Unterhandlungen mit der englisch-französischen Seeresleitung beauftragte griechische Oberst Ballis aus Saloniki, daß die Besprechungen einer schnellen befriedigenden Lösung entgegengehen.

Freies Feld für die Bulgaren.

Im Gegensatz zu den für den Vierverband rosigten Darlegungen der „Agence Havas“ färbt das folgende Neutelergramm die Lage für das englisch-französische Hilfsschiff wieder schwärzer.

Ein Salonikier Blatt erzählt, Oberst Ballis habe im Auftrage der griechischen Regierung erklärt, die griechische Armee werde sich, wenn die bulgarischen Truppen die Franzosen und Engländer auf griechisches Gebiet verfolgen, zurückziehen, um jeden gefährlichen Zusammenstoß zu vermeiden.

Wie Athener Blätter über denselben Gegenstand berichten, erwägt man die teilweise Demobilisierung der griechischen Armee.

Saloniki vom Vierverband zugrunde gerichtet.

In Saloniki soll die Einwohnerchaft mit den englischen und französischen Soldaten auf sehr gespanntem Fuße stehen. Ihre reiche Stadt sei ganz verarmt, der Handel durch die militärischen Okkupationen völlig vernichtet. Die fremden Offiziere traten sehr herausfordernd und gewalttätig auf. Wiederholt seien Zusammenstöße griechischer und fremder Patrouillen zu verzeichnen. Infolge dieser Umstände habe der bulgarische Sieg in Saloniki wie in ganz Griechenland Befriedigung erweckt.

Siegesbotschaft des bulgarischen Generalissimus.

Der bulgarische Generalissimus Jelow erließ einen Armeebefehl an die Truppen, in dem es heißt, daß die griechische Armee des Generals Vojaditsch durch die glänzende Offensive in schönster Harmonie mit den Verbündeten ihre schwere Aufgabe glänzend gelöst habe. Die zweite Armee habe durch den Sieg in Mazedonien den etwaigen Dank des bulgarischen Volkes geerntet. Die Armee hätte es verhindert, daß Mazedonien, die Wiege des bulgarischen Nationalgedankens, durch französische Barbarei verunglimpft werde.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 13. Dez. Die erste Plenarsitzung des Reichstages im kommenden Jahr wird wahrscheinlich nicht vor dem 9. Januar stattfinden.

Budapest, 13. Dez. Wie verlautet, ist die serbische Krone von den Bulgaren in einem erbeuteten Automobil gefunden worden.

Paris, 13. Dez. General Joffre bestimmte für das Amt des Chefs des Generalstabes General Castelnau, der den Rang als Kommandant einer Armeegruppe beibehält.

London, 13. Dez. Der britische Dampfer „Busiris“, 2705 Tonnen, wurde versenkt. Die Besatzung wurde in Alexandria gelandet.

Vern, 13. Dez. Dem italienischen Militärblatt zufolge sind im Laufe der letzten Woche wieder drei italienische Generalmajore in den Ruhestand versetzt worden.

Zürich, 13. Dez. Frankreich hat jüngst seinen gesamten Vorrat an Gewehren der veralteten Modelle Gras und Chassepot mit der entsprechenden Zahl von Patronen nach Rußland geschickt.

Amsterdam, 13. Dez. Die englischen Frachleute stehen jetzt zu, daß die Tätigkeit der englischen U-Boote in Ostsee und Mittelmeer keine materielle Wirkung ergiebt hätte und in der Ostsee wegen Eisbildung bald weiter verlaufen würde.

Rotterdam, 13. Dez. Eine Neutermelung gibt den englischen Rückzug vom Doiransee zu, ebenso daß die Engländer 8 Kanonen einbüßten, besitzte aber die englischen Verluste nur auf 1500 Mann.

Stockholm, 13. Dez. In Helsingfors meuterten angeblich die Mannschaften des Panzerkreuzers „Ganaut“. Die treugebliebenen Schiffe beschossen den Kreuzer, dessen Besatzung sich ergeben mußte. Dreißig Mann wurden erschossen und vierhundert verhaftet und nach Petersburg gebracht.

Konstantinopel, 13. Dez. Wie aus Persien gemeldet wird, wurde dort die Militärpflicht eingeführt. Diefelge Perser erhielten den Befehl, sich alsbald ihrem Konsulat zur Musterung vorzustellen.

Konstantinopel, 13. Dez. An der Fronten besetzten wir den Ort Cheit Said östlich von Kut el Amara an der feindlichen Rückzugstraße. Unsere Artillerie brachte bei Kut el Amara einige feindliche Bunkers und einen Kriegsmontior zum Sinken.

Petersburg, 13. Dez. Der Kommandant der Festung Kowno wurde vom Dünaburger Kriegsgericht unter Annahme mildernder Umstände zum Verluste aller militärischen Ehren und persönlichen Rechte sowie des Adels und zu 15jähriger Zwangsarbeit verurteilt, weil er die Ordnung in der Festung nicht aufrechterhalten und die Festung zu früh verlassen habe.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Das Urteil eines kanadischen Obersten.

Rotterdam, 13. Dezember.

England tut sich viel zu gut auf die rückhaltlose Hilfe, die Kanada dem Mutterlande im Kriege leistet. Daß es aber in Kanada auch sehr beachtenswerte Leute gibt, die vom Kriege nichts wissen wollen, zeigt ein soeben bekanntgewordener Brief des kanadischen Obersten Armand D'Avignon vom 66. Regiment an den Kriegsminister. D'Avignon, der auch schon in der Regierung und im kanadischen Unterhaus saß, schreibt u. a.:

Ich kann nicht die Verantwortung auf mich nehmen, Kanadier zum Kämpfen in diesem Kriege aufzufordern, der nicht dem Schutze Kanadas dient. Lassen Sie mich wiederholen, daß ich es für unethisch und mehr als verwerflich halte, Kanada in Gefahr eines Krieges zu bringen, über den wir keine wie immer geartete Kontrolle hatten, haben oder haben werden. Es ist nicht unsere Sache, England zu schützen, sondern Englands Willkür, uns zu verteidigen.

Als Soldat, sagt D'Avignon weiter, werde er sich wohl Befehlen unterwerfen, aber sonst halte er den Krieg für ein frevelhaftes Abenteuer. Eine leere Phrase sei es, wenn von einem Kriege für Gerechtigkeit und Freiheit gesprochen würde. England dürfe von solchen Dingen nicht sprechen, so lange es andere Völker, darunter auch die französischen Kanadier, schände unterdrücke. — Ob Sir Gren den Brief des Obersten demnächst im Parlament vorlesen wird?

für und wider die Balkan-Expedition.

Amsterdam, 13. Dezember.

Im Lager der Westmächte ist die Ansicht über den Wert und die Aussichten der Balkan-Expedition geteilt. In der französischen Presse wird für die Fortführung der Balkan-Krieges Stimmung gemacht; immer lauter wird aber gefordert, daß dieser Krieg von denen, die die nächsten dazu sind: von Italien und Rußland bestritten werde. Englische Quellen berichten, daß Kitchener, wenn nicht sogar die ganze englische Regierung für Aufgabe der Balkan-Expedition sei. Kitchener möchte lieber eine Expedition nach Kleinasien — d. h. also zum Schutze Ägyptens — ausführen. Gegen diese Expedition haben die Franzosen nichts einzuwenden, solange sie von — England und Italien bestritten wird. So schiebt einer der Verbündeten den andern vor —

Nach der deutschen Kanzlerrede.

Amsterdam, 13. Dezember.

Aus Newyork lassen sich Londoner Zeitungen berichten, daß führende deutsch-amerikanische Blätter dem Präsidenten Wilson nahelegen, im Anschluß an die Kanzlerrede im Reichstag seine Vermittelung anzubieten. Sie dringen in den Präsidenten, die Gefühle der Verbündeten zu ignorieren und alle Kriegführenden aufzufordern, die Friedensbedingungen zu erwägen, hinzugefügt wird, daß Brian dieselbe Haltung einnehme.

Was an dieser Meldung Wahrheit und was durchsichtige Tendenz ist, kann man hier schwer feststellen. Aus London selbst tönt nur eine Friedensstimme herüber: Der „Economist“ tritt für eine baldige Annäherung der kriegführenden Parteien ein und zwar hauptsächlich im Interesse Englands. Das Blatt rechnet den Machthabern an der Themse vor, daß jeder Monat die Reichsschuld Großbritanniens um ebensoviel wie drei Jahre Zurenkrieg erhöhe. Unsere Anleihen können nur gedeckt werden, falls wir nicht bis zum letzten Mann und letzten Penny durchkämpfen. Ein Monat früher Frieden heißt 400 Millionen Pfund (acht Milliarden Mark) verfügbar zum Wiederaufbau Europas. Geschichte und erfolgreiche Unterhandlungen in freien offenen Debatten könnten, ehe noch Europa völlig bankrott sei, eine allgemeine Regelung herbeiführen. Hierfür würde das britische Volk seiner Regierung dankbar sein. — Es darf freilich nicht übersehen werden, daß der „Economist“, der schon oft in diesem Weltkrieg seine eigenen Wege ging, auch jetzt, nach der Rede des deutschen Reichskanzlers, nahezu das einzige englische Blatt ist, das bei Vernunft und Besinnung geblieben ist.

Schwedisch-spanische Post über Deutschland.

Stockholm, 13. Dezember.

Die beiden Staaten Schweden und Spanien haben ein Abkommen geschlossen, um den unerhörten Schnüffeleien und Verleumdungen durch die französische Zensur zu entgegen. Um die bisherigen wochenlangen Unterbrechungen und die Kontrolle zu vermeiden, die die französische Zensur im Postverkehr zwischen Schweden und Spanien hervorrief, vereinbarten die schwedische und die spanische Postverwaltung, telegraphische Postsendungen zwischen beiden Ländern künftig über Deutschland und Holland zu lenken.

Schweden setzt sich zur Wehr.

Stockholm, 13. Dezember.

Da man auf geradem Wege nicht zum Ziele kam, versuchten die Engländer bekanntlich dadurch das fest an wirklicher Neutralität haltende Schweden ihren Zwecken dienlich zu machen, daß sie durch einige Agenten eine sogenannte

„Transit-Gesellschaft“ gründeten. Diese sollte erstens Waren ohne Kontrolle nach Rußland befördern und zweitens die Handelsbeziehungen Schwedens zu Deutschland möglichst stören. Die schwedische Regierung ist aber nicht gelassen, sondern hat die britische Herrschaft im eigenen Lande protestieren zu lassen. Mit königlicher Genehmigung läßt das Justizministerium besondere Strafbestimmungen ausarbeiten gegen Unternehmungen von Privatpersonen für die Einleitung eines Handelsverkehrs mit fremden Mächten, die Störungen in der Auslandspolitik der Regierung herbeiführen könnten. Mit diesem Gesetzentwurf soll die neue List der englischen Vergewaltigungsgelüste bekämpft werden.

Frankreich plündert die Belgier.

Brüssel, 13. Dezember.

In bedauernswertem Zustande treffen seit einiger Zeit fast jeden Tag zahlreiche Belgier aus Frankreich auf belgischen Stationen ein. Die Belgier kehren über die Schweiz und Deutschland nach ihrer Heimat zurück, aus der sie während des Krieges nach Frankreich entflohen. Fast alle Ankommenden sind gänzlich ohne Mittel und leiden an Hunger und Kälte. Die rückkehrenden Belgier erzählen, in Frankreich nicht ihnen das wenige, was sie noch besaßen, von den Behörden fortgenommen worden. Und so schließt man denn die Untertanen des „bundesbrüderlichen“ Landes ins Elend und läßt sie dem Erbarmen der deutschen „Barbaren“.

Wie England sich Geld beschaffen will.

London, 13. Dezember.

Der Finanzminister McKenna erklärte einem liberalen Abgeordneten gegenüber, es werde vielleicht notwendig sein, ein Viertel aller Einkommen einzuziehen, teils durch die Steuerbehörden, teils durch die Arbeitgeber.

Mit anderen Worten: auch allen Arbeitern und Angestellten soll ein Viertel ihres Lohnes entzogen werden. Man kann sich ausmalen, wie diese Maßregel die Kriegsbegierstung in der breiten Schicht der britischen Bevölkerung steigern würde. Andererseits rechnen die Regierenden in London vielleicht mit einer Steigerung der Zahl derer, die dem Arbeiterstand, die sich freiwillig zum Heeresdienst melden, weil sie der höhere Lohn des Soldaten locken wird.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Nach einer Anordnung des preussischen Justizministers sind die Strafvollstreckungsbehörden angewiesen, sämtliche noch nicht vollstreckten Urteile wegen Vergehen unter dem Belagerungszustand darauf anzusehen, ob es der Billigkeit entspricht, zugunsten der Verurteilten die neuen Milderungsbestimmungen (lex Schiffer) anzuwenden. Die Begnadigung zu der milderen Geldstrafe soll stets eintreten, wenn das Gericht nur auf Geldstrafe erkannt haben würde, falls das Gesetz in Kraft gewesen wäre.

+ Bei der fortgesetzten Beratung der Volksernährungsfragen im Reichshausauschuss des Reichstages erklärte ein Regierungsvertreter, daß eine Rationierung von Fleisch und Fett nicht vorgenommen werden könne, da man nicht wisse, was vorhanden sei. Über die Möglichkeit der Einführung von Fleischarten schweben Erwägungen. Nicht ganz so groß seien die Schwierigkeiten bei Einführung von Butterarten, dagegen viel größer in bezug auf Fleischwaren. Diese Fragen könnten nur von den Gemeinden gelöst werden. Es sei unmöglich, eine allgemeine Regelung für das ganze Reich vorzunehmen. Ebenfalls liegen die für ausländisches Fleisch Höchstpreise einführen.

+ Eine Spaltung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion wird von der „Leipz. Volkszeitung“ angekündigt. Nach diesem Blatt sollen 33 sozialdemokratische Abgeordnete erklärt haben, daß sie die Ausführungen Scheidemanns bei der Begründung der sozialdemokratischen Interpellation im Reichstage nicht billigen. Das Blatt meint, daß die Minderheit in den weiteren Reichstagsverhandlungen selbständig auftreten wird, wenn nicht etwa so bei der Abstimmung über den neuen Milliardenkredit. Es handelt sich im wesentlichen um dieselben Reichstagsabgeordneten, die am 21. März vor der Abstimmung über den Reichshaushalt und am 20. August vor der Abstimmung über die dritte Kriegskreditvorlage den Sitzungsraum des Reichstages verlassen haben.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 13. Dez. Auf Grund einer Verfügung des Reichskanzlers wird die Aus- und Durchfuhr künstlicher Seide, Baumwollen-Swirn, Kaum-Kämmelgen und -zug, aller Arten von Taschen für Spaten, Beilen, Beispiden und ähnlichen verboten.

Berlin, 13. Dez. Die Kriegsrückstoff-Abteilung beabsichtigt, den Spinnelschneidfabriken eine gewisse Menge Baumwollgarne freizugeben, wenn ihr die nötigen Unterlagen bis zum 20. Dezember übermittelt werden.

Zürich, 13. Dez. Der „Avanti“ meldet, daß England an Italien drei Milliarden Lire geliehen habe. Es nicht in die gemeldeten fünf Milliarden Kriegskosten begriffen seien.

Rom, 13. Dez. Die Kammer nahm mit 391 gegen 40 Stimmen eine Tagesordnung an, die dem Kaiserin Alexandra erneut das Vertrauen ausdrückt.

Kopenhagen, 13. Dez. „Narøse Brevs“ waren gegenüber der Hoffnung, China auf die Seite des Allierten zu ziehen zu können, davor, sich über die Stimmung in China irgendwelchen Illusionen hinzugeben. Die deutschen Geschäfte würden in China überall vorgezogen. Die Deutschen hielten sich in China als die Herren der Lage.

Konstantinopel, 13. Dez. Beim Empfang des deutschen Botschafters Graf Wolff-Metternich, der sein Begleitschreiben überreichte, sprach der Sultan die Hoffnung aus, daß es Deutschland und seinen Verbündeten bald gelingen werde, einen vollständigen Sieg zu erringen.

London, 13. Dez. Die französisch-englische Leih-, welche Dienstag auf den offenen Markt kommt, soll auf 94, also einen Punkt unter den Emissionspreis, den höchsten militärischen Verkäufen dem Verkauf günstig.

London, 13. Dez. Das englische Pressbureau hat eine wichtige Änderung der Zensurvorschriften mitgeteilt. Die Zensur des auswärtigen Amtes wird aufgehoben und die Verantwortung für die Veröffentlichung von Nachrichten auf dem Gebiet der auswärtigen Angelegenheiten liegt vollständig bei den Direktoren der Zeitungen und Nachrichtenagenturen.

Washington, 13. Dez. Das Staatsdepartement hat den britischen und den französischen Botschafter den deutschen Attachés von-Ed und von Papen freies Geleit zu erteilen.

Britische Zwingherrschaft über Neutrale.

Wie in Holland gearbeitet wird.

Dah England, um den Hungerkrieg gegen Deutschland möglichst „wirksam“ zu gestalten, sich die stärksten Eingriffe in die Einfuhr und Ausfuhrfreiheit neutraler Länder erlaubt, ist bekannt. Neu aber ist die Tatsache, daß die englische Regierung nunmehr mit diesen Eingriffen gleichzeitig neutrale Industrien zu zwingen versucht, für die wirtschaftlichen Bedürfnisse Großbritanniens zu arbeiten. Hierüber hat im Unterhause dieser Tage der Unterstaatssekretär Lord Robert Cecil die entsprechenden Auskünfte gegeben.

Auf eine Anfrage, ob die Regierung die nötigen Schritte getan habe, um die Versorgung Deutschlands mit Öl und ölhaltigen Stoffen über Holland zu verhindern, erklärte der Unterstaatssekretär, daß von der englischen Regierung die hierfür nötigen Schritte angeordnet seien. Er fügte aber gleichzeitig hinzu, daß es der englischen Regierung nicht nur darauf ankomme, gerade im jetzigen Augenblick die Öl- und Fettszufuhr nach Deutschland über neutrale Länder zu verhindern, sondern daß sie auch darauf bedacht sein müsse, die Einfuhr der aus jenen Stoffen hergestellten Fabrikate nach Großbritannien energisch zu fördern; denn „das auswärtige Amt sei von dem Handelsministerium in Kenntnis gesetzt worden, daß es für England eine Frage von außerordentlicher Wichtigkeit sei, Margarine in genügenden Mengen hereinzubekommen, um den Preis auf einer vernünftigen Höhe zu halten“. Der Unterstaatssekretär erklärte dann weiter, daß die englische Regierung ein System entworfen habe, welches den Engländern gestatten würde, sich diese Versorgung zu sichern, ohne gleichzeitig die Durchfuhr von Ölen und Fetten über Holland nach Deutschland zu ermöglichen.

Die Regierung habe veranlaßt, daß die Bücher der holländischen Margarinefabriken in gewissen Zeiträumen von einer Firma englischer Bäckereifabrikanten geprüft würden, welche dem auswärtigen Amt genau mitteilen würden, was mit den Erzeugnissen dieser Fabriken geschähe.

Diese Maßnahmen wären bedeutender Natur und die englische Regierung hoffe, daß sie in dreifacher Weise nützlich sein würden: erstens würden sie die Durchfuhr von Ölen und Fetten nach Deutschland verhindern, zweitens würden sie die Versorgung Englands mit Margarine, welche unbedingt notwendig wäre, sicherstellen und drittens würden sie den Holländern die Rechte des neutralen Handels, auf welche Holland Anspruch habe, gewährleisten.

Die holländischen Margarinefabriken werden also in Zukunft für England arbeiten müssen. Die englische Regierung übernimmt die Rolle jener Privatunternehmer, welche die Rohstoffe gegen Vorkasse an selbständige Arbeiter liefern und dann das fertige Produkt vertreiben. Dieses „Verlagsystem“ bürdet nunmehr die englische Regierung zwischen sich und dem bisher wirtschaftlich unabhängigen neutralen Holland ein. So ist der Kampf Englands für die Freiheit der kleinen Staaten auch auf diesem Gebiet eine bittere Ironie.

Nah und fern.

Ein Brillantring, der zum Fenster hinausgeworfen wurde. Die Berliner Kriminalpolizei sucht jetzt das Schicksal eines Brillantringes aufzuklären, mit dem es dem Anschein nach eine eigene Bewandnis hat. Der kostbare Platinring, der einen ziemlich großen, sieben Millimeter breiten Brillanten trägt, ist als gefunden abgegeben worden und befindet sich jetzt im Gewahrsam der Polizei. Nach den bisherigen Ermittlungen soll ihn „eine Dame mit weißer Bluse“ in einem Café in der Tautenbühlstraße zum Fenster hinausgeworfen haben. Das ist alles, was man bisher von dem Brillantring weiß. Auch die Dame, die in dieser merkwürdigen Art mit Brillanten um sich warf, ist noch unbekannt.

Telephonverbindung Berlin—Sofia. Der bulgarische Kriegsminister Raïdenoff hat als erster auf dem neuen Wege über Serbien seine Stimme nach Berlin gelassen lassen. Bei der Arbeit über dem Schreibtisch rief ihn das Telephon. Nacheinander meldeten sich Niksch, Drjova, Budapest und dann Berlin. So sprach Raïdenoff mit dem preussischen Kriegsminister über tausende von Kilometern.

Über sieben Millionen eiserne „Sechser“ im Umlauf. Nicht weniger als 17 160 760 Stück eiserne Fünfpennig-Stücke sind im Monat November in den deutschen Münzstätten zur Ausprägung gelangt und im Umlauf gesetzt worden. Diese gewaltige Zahl entspricht der Summe von 858 038 Mark. Nach amtlicher Auskunft wurden bisher im Monat Dezember rund eine Million dieses Kriegsgeldes hergestellt und in den Verkehr gegeben. In die Sammlungen der Münzfreunde dürften etwa eine Million Stück abgewandert sein.

Neue Höchstpreise für künstliche Düngemittel. Im preussischen Landwirtschaftsministerium haben Verhandlungen zwischen Vertretern der Düngerefabriken und der landwirtschaftlichen Körperschaften stattgefunden, die eine Einigung über die Preise für Superphosphat, Ammoniak-Superphosphat und andere Düngemittel bis auf weiteres ergeben. Dabei ist ebenso wie bereits früher die Abmachung getroffen worden, daß die Düngerefabriken verpflichtet sind, fernere Lieferungen an diejenigen Firmen, Händler oder Privatpersonen, die zu höheren als den festgesetzten Preisen künstliche Düngemittel anbieten oder verkaufen, zu verweigern.

Keine Verteuerung des frischen Seefisches. Da der frische Seefisch längeren Transport nicht verträgt, wird er in den deutschen Marmischtsgefangenenlagern nicht mehr verbraucht. Vollgültigen Ersatz für frischen Seefisch bietet der zur Dauer- und Halbdauerware verarbeitete Fisch, nämlich Klippfisch und Salzfisch. Die Berichte aus den Lagern stimmen darin überein, daß Klippfisch und Salzfisch von den Gefangenen gern gegessen werden. Der frische Seefisch bleibt daher dem Verbrauch der deutschen Bevölkerung durchaus vorbehalten.

Gesuche an das Kriegsministerium. Beim Kriegsministerium in Berlin gehen unausgesetzt Gesuche und Beschwerden über Familienunterstützungen, Miet- und Wohnbeihilfen, auch Aufwandsentschädigungen für Soldatenreiche Familien ein. Mit der Gewährung von Unterstützungen dieser Art hat das Kriegsministerium nichts zu tun. Die Anträge erledigen durch ihre Weitergabe an die zuständigen Stellen nur Verzögerungen, womit den Antragstellern sicherlich nicht gedient ist. Gesuche von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften um Gewährung von Unterstützungen auf Grund des Gesetzes vom 28. Februar 1888 sind ebenso wie Gesuche um Mietbeihilfen an die Wohnungsverbände (Wandrat oder Magistrat) zu richten.

Reifen aus künstlich zusammengepresstem Gummi. Fast zu derselben Stunde, als der Reichskanzler dem Reichstage davon berichtete, daß es deutschem Erfindungs- und Forschergeist gelungen sei, einen brauchbaren Weg zur Herstellung künstlichen Kautschuks aufzufinden, ist es einer Fabrik gelungen, einen sehr brauchbaren Reifen aus künstlichem Gummi herzustellen. — Die Versuche, den natürlichen Kautschuk im Laboratorium des Chemikers zu erzeugen, liegen um mehr als 40 Jahre zurück und es ist besonders erfreulich, daß sie zu erfolgreichem Abschluß gebracht werden konnten just in dem Augenblick, da unsere Feinde hofften, der Mangel an Gummi werde uns empfindlich werden.

Die Pulverexplosion in Gravelle. Die Explosion in den großen belgischen Munitionsfabriken von Gravelle, nahe Le Havre, ereignete sich, wie jetzt feststeht, bei der Füllung von Granaten mit Sprengstoffen. Es entstand sofort ein riesiger Brand, der im Augenblick die Fabrikanlagen in ihrer gesamten Ausdehnung erfaßte und jede Rettung und Rettungsarbeit unmöglich machte. Es wurden 110 Tote, meist Belgier, gezählt. Die Zahl der Verwundeten ist sehr groß, sie soll nach Blättermeldungen gegen 1000 betragen. Im ganzen waren in der Fabrik, die ausschließlich die Munitionsherstellung für das belgische Heer verlor, 1500 belgische Arbeiter beschäftigt. Der Sachschaden ist unabweisbar.

Aus dem Gerichtssaal.

Ein Menschenleben im Zuchthaus zugebracht. Ein Zuchthausgefangener hatte sich in der Person des 74-jährigen, aus Alt-Schallowitz, Kreis Oppeln, gebürtigen Barbiers Jakob Sekula vor der Strafkammer in Ratibor zu verantworten. Der Angeklagte, hat nicht weniger als 44 Jahre, also über die Hälfte seines Lebens, hinter Zuchthausmauern verbracht. Als er im August d. Js. nach der Verbüßung seiner letzten Freiheitsstrafe von vier Jahren aus dem Zuchthaus entlassen war, verübte er schon im darauffolgenden Monat in Rogan, Kreis Kofel, einen neuen Einbruch, indem er sich in die Wohnung eines Schmieds gewaltsam Eingang verschaffte und daraus einen größeren Geldbetrag stahl. Die Strafkammer in Ratibor verurteilte den unverbesserlichen Verbrecher zu weiteren vier Jahren Zuchthaus.

Verurteilung im Mordprozess Kallies. In dem Prozess gegen den des Mordes beschuldigten Heinrich Kallies, der in Bästrow verhaftet wurde, trat am vierten Verhandlungstage eine aufsehenerregende Wendung ein. Der Angeklagte Kallies gab angedeutet eines unvermutet auftauchenden Zeugen sein Zeugnis auf. Er gestand, daß er der ermordeten Frau Thies gewisse seine Schwester bloßstellende Papiere habe abnehmen wollen. Deshalb sei er mit einem dänischen Koppelknecht zu Frau Thies gefahren. Der Knecht habe die Frau festgehalten, er selbst habe ihr die Schlüssel zur Wohnung abnehmen wollen. Es entspann sich ein förmlicher Ringkampf, in dessen Verlauf der Revolver plötzlich losging, den der Knecht trug. Die Frau war sofort tot. Kallies entfloß auf dem Rade, nachdem die Leiche ins Wasser geworfen worden war. Der Angeklagte will nichts Näheres von dem Knecht wissen. — Die Verhandlung wurde ausgesetzt. Der Mann der Ermordeten, der zurzeit zum Seereisenden einbezogen ist, wurde verhaftet.

Bunte Zeitung.

Der Zauberspeer im Schühengraben. Dem Leipziger Museum für Völkerkunde ist eine eigenartige Waffe eingebracht worden, die in einem verlassenen französischen Schühengraben auf den Schlachtfeldern um Reihel liegen geblieben war. Es ist ein kurzer starkbefestigter Speer von nur 110 Zentimetern Gesamtlänge, der wahrscheinlich einem französischen Senegalesen gehört hat und nach den Verzierung mit Lederstreifen, Rautenmustern und der Benägung des Schübes in Form einer Schlange in seiner Heimat wohl zu Zauberkünsten gedient hat. Der Senegalese vertraut ihm anscheinend mehr als dem Bajonett.

Estimohunde für das französische Vorkriegsheer. Wie aus Paris gemeldet wird, haben sich die Franzosen für den Balkanfeldzug bei dem großen Hundezüchter M. Allan in Alaska 400 Estimohunde bestellt, die bald in Frankreich erwartet werden, mit den nötigen Schutten und Geschützen. Vor jedem Schlitten sollen 9—16 Hunde gelegt werden. Ob sie wohl noch viel zu tun bekommen werden?

Die jugende Rache. Der wredende Hund hat eine ernsthafte Konkurrenz bekommen, die nicht nur sprechende, sondern auch singende Rache. In Hamburg tritt ein solches Wundertier, das einer Frau Dr. Sutrop gehört, in einem Märchenstück auf. Das Sprechen wie auch das Singen ist allerdings rein fagenartig. Das Lied: „Oh Tannenbaum“, wird, so wie es die Derrin vorsingt, von der niedlichen Gasspielerin (die manierlich auf die Hinterbeine sich setzen muß) in eigentümlichen, zwischen dem Rats und Mias liegenden Schalllauten höchst artig nachgeahmt.

Frankreichs Erbfeind. Während man im französischen Parlament, in der Presse und im Lande die jahrhundertelange Feindschaft mit England völlig vergessen oder doch beiseite geschoben hat, denkt man in der französischen Flotte noch recht lebhaft daran. Man weiß ja, welche übertragende Rolle in der französischen Flotte die Bretonen spielen. Man kennt ebensogut den Jahrhunderte alten Haß dieses Seeroddes gegen ihre Erbfeinde jenseits des Kanals. Bei der Mobilmachung haben es sich die bretonischen Bauern durchaus nicht wollen einreden lassen, daß man nicht gegen, sondern im Gegenteil mit England ins Feld zöge. Daß die englischen Seeräuber im Urteil ihrer französischen Allianz-Brüder sehr schlecht wegkommen, ist bei diesem alten Haß nur erklärlich.

Lichtkurige Vögel. Wir lesen in der deutschen Wochenschrift: Den Passanten der Straßener Vorstadt und einiger anderer Hauptstraßen werden sicher schon die Unmengen von Sperlingen aufgefallen sein, welche sich dort besonders mit Eintritt der Dämmerung ansammeln. Eine Beobachtung ergibt, daß diese Ansammlungen sich lediglich auf solche Straßen beschränken, welche mit elektrischer Beleuchtung versehen sind, während in anderen Stadtteilen mit milderer Beleuchtung oder in den Gärten und Parks die Zahl dieser Vögel jedenfalls das gewöhnliche Maß nicht überschreitet. Da die Vögel auch während der Nachtstunden eine ganz ungewöhnliche Beweglichkeit zeigen, so scheint es sich hier tatsächlich um einen auch für Biologen nicht uninteressanten Anpassungsorgang zu handeln. Die Vögel, welche ja an sich viel mehr Lichtbedürfnis haben und von der Sonne in ihren Lebensverhältnissen mehr als andere Warmblüter beeinflusst werden, scheinen in den elektrischen Vögelampfen einen gewissen Ausgleich für den durch die lange nordische Dämmerung bedingten Lichtmangel zu suchen.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 15. Dezember.

Sonnenaufgang	8 ⁰⁰	Monduntergang	14 ⁰⁰
Sonnenuntergang	8 ⁴⁴	Mondaufgang	12 ²⁵

Vom Weltkrieg 1914.

15. 12. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz werden die Franzosen an mehreren Stellen unter schweren Verlusten zurückgeworfen. — In Westgalizien müssen die Russen vor dem Ansturm der Österreicher zurückweichen. Infolgedessen gerät auch ihre Front in Südpolen ins Wanken.

1745 Sieg der Preußen unter Leopold von Anhalt-Desau bei Kesselsdorf. — 1784 Schauspieler Ludwig Doerflinger geb. — 1804 Bildhauer Ernst Rietschel geb. — 1832 Schauspieler und Regisseur August Junkermann geb. — 1842 Dichter Karl Stieler geb. — 1854 Maler Richard Pissarro geb. — 1860 Mediziner Niels Ryberg Finsen, Erfinder der Lichtstrahlentherapie, geb.

Kunsthonig. Hinter dieser vornehmen Bezeichnung für einen Honigerfasch verbirgt sich eine sehr einfache Sache. Und ist man hinter das Geheimnis gekommen, so gewinnt man einen sehr wohlfeilen Brotaufstrich als Ersatz für die teuren Fette und den Naturhonig. Frau Rostreinspektor S., Tochter eines Imkers, veröffentlicht eine Vorschrift zur Bereitung eines schmackhaften und billigen Honigerfases: Zwei Liter Buttermilch zu 12 Pfennig und 2 Pfund Zucker für etwa 60 Pfennig werden bei gutem Feuer mit offenem Topf $\frac{1}{2}$ bis 1 Stunde gekocht. Sobald die Masse gelb wird, soll man ständig umrühren, damit sie nicht zu dunkel wird oder anbrennt. Dieser auf so einfache Weise hergestellte Kunsthonig soll im Geschmack von echtem Honig kaum zu unterscheiden sein. Die Vorschrift der Frau S. ist in der Tat sehr beachtenswert und verdient weitest Verbreitung. Beiläufig sei darauf hingewiesen, wie eine schlichte Erfahrung sich oft mit den Ergebnissen wissenschaftlicher Forschung deckt. Naturhonig besteht ja zum weitesten größten Teil aus Invertzucker. Diesen kann der Chemiker aus unserem gewöhnlichen Zucker durch Erhitzen unter Säurezusatz darstellen, worauf ja im wesentlichen das Geheimnis der Kunsthonigfabrikation beruht. Das gleiche erreicht Frau S., wenn sie den Zucker mit Buttermilch erwärmt, da die in letzterer enthaltene Milchsäure den Zucker in gewünschter Weise invertiert. Abgesehen hat der Buttermilch-Kunsthonig außer „seiner Wohlfeilheit“ und seiner Verdaulichkeit noch einen anderen Vorzug. Wegen des Weichgehaltes der Buttermilch wird nämlich sein Nährwert nicht beträchtlich erhöht.

Der Kriegerverein v. h. h. in seiner gestern abend im „Deutschen Haus“ stattgefundenen Versammlung auch in diesem Jahre nochmals von einer Weihnachtsfeier abzusagen. Ueber die Begehung des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers sollen in der Jahreshauptversammlung weitere Beschlüsse gefaßt werden. Es wurde dann noch mitgeteilt, daß der Kriegerverein zur Benägung des Eisernen Kreuzes auf dem hiesigen Rathaus 10 Mk. verausgabt habe.

Süße Kartoffeln. Wie dem Gewerbe- und Verkehrsamt von sachverständiger Seite mitgeteilt wird, kann der süße Geschmack, den sonst unverdorrene Kartoffeln bei Frost leicht annehmen, dadurch beseitigt werden, daß man die Kartoffeln mit der Schale etwa 24 Stunden in kaltes Wasser legt und das Wasser mindestens einmal erneuert. Dadurch wird der in Folge des Frostes entstandene Zuckergehalt ausgegogen. Da es bei dem stark wechselnden Wetter leicht vorkommen kann, daß selbst in den Haushaltungen die Kartoffeln einmal unter der Kälte leiden, sei auf dieses einfache Mittel hingewiesen.

Erleichterung des Schalterdienstes. Zur schnellen Abwicklung des Postschalterverkehrs während der Weihnachtszeit kann jedermann wesentlich beitragen. Die Einlieferung der Weihnachtspakete sollte nicht lediglich ober vorwiegend bis zu den Abendstunden verschoben, sondern möglichst Familienleistungen tunlichst an den Vormittagen aufgegeben werden. Auch sollte es die Regel bilden, daß die Absender die einzuliefernden Weihnachtspakete durch Postwertzeichen selbst freimachen. Mit seinem Bedarf an Postwertzeichen müßte sich jeder bald versehen. Zeitungen dürfen in den Tagen vom 19. bis 24. Dezember am Schalter der Postanstalten nicht bestellt werden. Für die Zahlungen am Postschalter sollte der Auslieferer das Geld abgezählt bereithalten. Die Befolgung dieser Ratschläge würde der Post und der Allgemeinheit gleichmäßig zum Nutzen gereichen.

Beschlagnahme von Kartoffeln. Laut amtlicher Bekanntmachung hat die Militärbehörde in 12 Distrikten der Umgebung von Coblenz die über den eigenen Bedarf hinaus vorhandenen Kartoffeln beschlagnahmt, die nur an zwei namhaft gemachte Händler abgegeben werden dürfen.

Eine sehr zeitgemäße Verordnung. Das Polizeiamt in Weinheim hat eine wirklich zeitgemäße Polizeiverordnung erlassen und verboten, daß Kinder unter 14 Jahren bei eintretender Dunkelheit sich noch auf der Straße aufhalten. Ebenso ist den Jungen unter 16 Jahren das Rauchen streng untersagt. Zuwiderhandlungen werden sofort bestraft werden.

Kriegsunterstützungen sind auch dann keine Armenunterstützungen, wenn der Armenverband oder die Armenverwaltung (Armenverwaltung) die Unterstützungen aus Anlaß des Krieges zahlt. Das Bundesamt hat entschieden, daß diese Auffassung auch dann beibehalten werden müsse, wenn ein außerordentlicher Notstand vorliegt, der nicht auf Kriegsbeteiligung zurückzuführen sei.

Eigener Wetterdienst.

Mitb. veränderlich.

Vereins-Nachrichten.

Heute Abend 8.30 Uhr: Auftreten am „Goldenen Schlüssel“ zum Unterricht.

Allseitiges Erscheinen dringend erwünscht.

Quartett-Verein.

Mittwoch abend Gesangsunde

Evangelische Gemeinde.

Heute, Mittwoch abend 8.30 Uhr:

Kirchgebetstunde.

Bekanntmachung.

Heute Mittag von 2—4 Uhr werden auf dem Kleinbahnposten Rastfeld zu 3.70 Mk. der Ztr. abgegeben. Braubach, 15. Dez. 1915. Bürgermeisteramt.

Carbolineum ist nicht mehr zu haben

Kulba

ist der beste Ersatz.

Kulba ist das wirksamste Holzkonservierungsmittel ist vollständig geruchlos, schützt das Holz vor Fäulnis, tötet Holz und Mauerichwamm (lt. Prüfungszeugnis des Ryt. Labor. Breslau) bringt gut in das Holz ein, wird von der Holzfarbe festgelegt, laugt nicht aus (lt. Prüf.-B. der Rgl. S. Tech. Versuchsanst.), ist nicht flüchtig, zerstört die Holzfasern nicht, ist giftfrei und Pflanzen unschädlich, ist nicht feuergefährlich, bietet eine größere Sicherheit gegen Entflammung, kann bei jeder Temperatur verarbeitet werden.

Kulba Auf Holz, das mit Kulba imprägniert ist hält nachträglich jede Delfarbe, wird gebrauchsfertig geliefert, ist unentbehrlich im Baugewerbe, für Bergwerke, Hüttenwerke, Brauereien, Brennerien, Mühlen, Wasseranlagen, Verhüttungen, Lagerräume, Gartnerien, Landwirtschaft

Kulba Alleinvertrieb für Braubach u. Umgebung:

Jean Engel.

Militär:

Mako-Hemden
Normal-Hemden
Orford-Hemden
Unterjacken
Normal-Hosen
Socken und
Mannstrümpfe
Fußklappen
Badehosen
Hosenträger
Halsbinden
Taschentücher

Geschw. Schumacher.

Als passende Weihnachts-Geschenke für unsere tapferen

Feldgrauen

empfehle in großer Auswahl zu äußerst billigen Preisen und ganz besonders guter Ware:

Hemden in Biber,	Handschuhe, Hosenträger
Normal und Normal-	Pulswärmer,
Flanell,	Taschentücher,
Unterhosen mit Futter,	Schießhandschuhe,
Unterjacken, Normal,	Ohrenmützen,
Wämpe, Fußklappen,	Ohrenklappen,
Socken und Strümpfe,	Zungenschützer,
Fußklappen,	Reithinden, Kniewärmer,

Rudolf Neuhaus.

Feldpostkarten und Umschläge für Feldpostbriefe

sind zu haben bei
A. Lemb.



Die Beisetzung

unseres für das Vaterland gefallenen und nach der Heimat überführten, in Gott ruhenden lieben Schwiegersohnes

Otto Crummenauer

findet am Freitag, den 17. Dezember, nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause, Oberalleestrasse, aus statt, wozu wir Verwandte und Freunde herzlichst einladen.

Gg. Ph. Clos und Frau
Familie Crummenauer.

Braubach a. Rhein und Mörschied, den 14. Dezember 1915.

Brenner

für Carbidlampen
neu angekommen bei

Gg. Phil. Clos.

Neu eingetroffen!

Bierschürzen

in großer, schöner Auswahl.
Holländer und Wiener Muster
als Neuheit.

Rud. Neuhaus.

Puddingpulver

ist bei den heutigen hohen
Preisen, das beste und billigste

Nahrungsmittel für Kinder.

In reicher Auswahl von
10 Pfg. per Paket an
Jean Engel.

Stachel- und

Johannisbeerwein

per Liter 70 Pfg.
Otto Eschenbrenner.

Für unsere Feldgrauen

empfehle
Notizbücher, Bleistifte,
Feldpostbriefe

in jeder Ausführung.
A. Lemb.

Reiche Auswahl

in allen Medizinischen- und
Toilettenseife, sowie in Haut-
crems und Salben haben Sie
in der

Markburg-Drogerie
Chr. Wieghardt.

Einderungsstolper ist meine
Wohnung

Burgstraße 3 ab 1. Jan. zu
vermieten.

M. Gubernak.

Spiritus- Bügeleisen

Plättchen und alle
Sorten Bügeleisen
hält stets auf Lager
Gg. Phil. Clos.

Gesellschafts- spiele

wieder eingetroffen
A. Lemb.

Neuer Apfelwein

per Liter 25 Pfg.
Otto Eschenbrenner.

Schwarze Schürzen

für Damen und Kinder in
Panama, Ruster und Satin
in großer Auswahl eingetroffen
Rud. Neuhaus.

Regenschirme

für Kinder, Damen und
Herrn in großer Auswahl
zu billigsten Preisen bei
Geschw. Schumacher.

Apfelwein

per Liter 30 Pfg.,
neuer per Liter 25 Pfg.
empfehle

E. Eschenbrenner.
Frieda Eschenbrenner.

"Solarine."

Pink-Cream

pugt alle Metalle verbläutet
und gibt schönsten und an-
dauernden Hochglanz ohne Mühe
sowie auch

"Sulfan"

Ofenpolitur, das beste deutsche
Erzeugnis neu angekommen.

Gg. Phil. Clos.

Apfelsinen, Zitronen,
Haselnüsse, Prach-
mandeln, Almeria-
Trauben

empfehle
Emil Eschenbrenner
Frieda Eschenbrenner

Nähmaschinen

— nur erste Fabrikate — zu billigsten Preisen.
Bevor Sie eine Maschine kaufen, bitte ich um Ihren werten
Besuch, damit ich Sie von der Güte und Brauchbarkeit über-
zeugen kann.

Eingangsjähr. Garantie. Kostenloses Anlernen.

Gg. Ph. Clos.

Winterjoppen

für Knaben und Herren

in allen Größen und besten Stoffen zu äußerst niedrigen
Preisen

Rud. Neuhaus.

Heidelbeer-Wein

süß

— von angenehm aromatischem Fruchtgeschmack —
ärztlich empfohlen für Blutarmen u. Magenleidende

-- per Flasche 80 Pfg. --

empfehle

Jean Engel, Braubach.

Feldpostschachteln

wieder eingetroffen.

A. Lemb.

Schürzen

in allen Größen und Qualitäten zu billigsten Preisen bei
Geschw. Schumacher.

Schornstein-Aufsätze.

Wenn die Deden und Herbe rauchen, hilft am besten
in Schornstein-Aufsatz.

Zu haben in allen Größen bei
Georg Philipp Clos.

Empfehle zur jetzigen kalten
Jahreszeit meinen altbewähr-
ten guten

alten Korn

— Steinhäger —
sowie hochf. Rum u.
sonstige vorz. Liköre

in 1 Pfd. und 1/2 Pfd.

Feldpost-Packungen.

Chr. Wieghardt.

Zigaretten

in Feldpostpackung in allen
Preislagen.

Jean Engel.

Reiselektüre

stets vorrätig

A. Lemb.

Nassauische Landes-

Kalender

für das Jahr 1916

sind zum Preise von 25 Pfg.
pro Stück zu haben in der
Buchhandlung Lemb.

Edamer Käse

wieder eingetroffen bei
Chr. Wieghardt.